

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 27 (1905)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

27. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franto-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr . . . 8.30

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.



Blätter für den häuslichen Kreis

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Recht: Immer freie zum Gange, und kommt du selber kein Ganges
werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganges dich an!

Sonntag, 22. Januar.

Inhalt: Gedicht: Geh! — Wie sieht das Glück aus? — Die Frauenfrage vor 1000 Jahren. — Ist das Alter ein Fluch? — Was ich meine Mädchen lehren möchte. — Vom Haarmarkt. — Sprechsaal. — Feuilleton: Das Irdische (Fort.). — Feuilleton: Wer gibt nach? — Beilage: Gedicht: Nur ein Hund. — Mariotten-Gehimnisse. — Eine japanische Geiratsanzeige. — Silberne Möbel. — Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Geh!

Immer dieses zeitvergeßne Sinnen,
Und den schönen Tag läßt du verrinnen.
Freund, ich zähl' an meines Herzsclags Fluten
Ewigkeiten ab und nicht Minuten.
Jede Welle ist wie tausend Schritte,
Die ich näher rief' der goldenen Mitte,
Wo von allem Zeitenmaß entbunden
Siner thront hoch über Tag und Stunden.
Seinen Königs mantel hör' ich rauschen,
Geh! und laß mich meinem Gotte lauschen.

Eustach Falke.

Wie sieht das Glück aus?

Wo ist das Glück? Und wie sieht es aus?
Wunderliche Frage. Da kommt sie ja angestürmt, die junge Welt mit blühenden Wangen und wehenden Locken; der Frohsinn sprüht aus den blinkenden Augen, und in vollen Zügen atmen sie Luft und Freude — die Jugend ist glücklich!

Sie ist glücklich, aber sie ist sich dessen nicht bewußt.

Dann kommt die Zeit der Träume, wo die geschäftige Phantasie ihre goldenen Fäden spinnt bis hinauf zu den Sternen, woran die hoffnungsfrohen Wünsche haften.

„Lustschlösser“, sagt überlegen und geringschätzig die Prosa.

„Traum vom Glück“, sagt verständnisvoll der jung Geliebene, dem das wechselvolle Leben die Augen geöffnet hat für die wahre Wesenheit des Glücks.

Was träumen sie denn noch, die jungen Menschenkinder? Sie gehören ja schon den Glücklichen, fragen neidvoll diejenigen, die das Zaubergewand der Jugend bereits abgestreift haben, die von der Zukunft nichts mehr erhoffen, weil ihre Ideale im Alltag untergegangen sind.

Ja, was träumt denn die Jugend? Was für Bilder zeigt ihr die Fatamorgana, deren Anblick sie in Ekstase versetzt, über welcher sie der Gegenwart vergißt?

Von Macht und Größe träumt der Jüng-

ling, er durchleitet im Geist Länder und Meere und macht alles sich unterthan, was seinen Weg kreuzt, alle Kräfte sind ihm tributpflichtig; er sieht sich hervorragen über der Menge, und nichts ist, das ihm verjagt bliebe. Ein Gott will er sein, weil er göttliche Kräfte in sich spürt und weil er sich dazu berufen fühlt. Das ist das Glück, wie er sich's träumt für die Zukunft.

Und die Mädchen, die in den Jahren ihrer rosigten Jugendblüte nur selten mit beiden Füßen auf der Erde stehen, sondern dahingaukeln und schweben, als würde der nächste Augenblick ihnen Schwingen verleihen zum Entschweben in seltsame Gefilde; sie erst recht leben in einer Traumwelt, die sie dem Alltagsleben entrückt und sie in einen Uberschwang von neuen und wonnigen Empfindungen versetzt, deren sie sich kaum erwehren können. Und man muß hören, welche Lustschlösser sie bauen, wenn sie im Traum ihres künftigen Glückes sich wiegen und zur vertrautesten Freundin ihres Herzens Wünsche oder dem Spiel ihrer Einbildungskraft Worte verleihen. Auch bei ihnen muß alles schrankenlos sein, auch sie wollen hervorragen vor anderen, auch sie wollen genießen und herrschen; auch sie wollen die Fülle haben von allem Herrlichen und Schönen, um dann auch entsprechend gut zu sein.

Es liegt in der Natur begründet, daß in den Lustschlössern der Mädchen die Liebe einen großen Raum einnimmt und zwar nicht etwa einseitig die Liebe zum Mann allein, sondern die Liebe überhaupt. Wie manches ideal veranlagten jungen Menschenkindes Sehnen geht dahin, den Eltern einmal ein sorgenfreies Alter zu verschaffen, jüngere Geschwister zu erziehen und sie auszubilden. Wie manches setzt sich zum Ziel, Reichthümer zu sammeln, um dem Elend steuern, die Glücklosen beglücken zu können.

Der Jugend Traum vom Glück ist wie ein blütenverschwendender Frühling. Hier wie dort ein Ueberfluß an süßen und schönen Hoffnungen und Erwartungen, welche die empfindsame Seele in einen Bonnettaumel versetzen, der an sich selber schon ein hohes Glück in sich schließt.

Der Traum vom Glück ist das Glück selbst. Lassen wir daher die Jugend träumen und in ihrem Traum nach den Sternen greifen. Zerschneiden wir nicht unbarmherzig ihre Ideale, weil diese im harten Lebenskampf uns selber in die Brüche gegangen sind. Betrügen wir sie nicht um das, was ihr göttliches Recht ist und was wir auch selber in reichem Maße einstmals gewonnen haben.

Wie im Frühling der Wind die Ueberfülle der Blüten verweht, so daß nur ein kleiner Bruchteil davon zu Früchten sich auswächst, so ist es auch mit den Lustschlössern, welche die Jugend in ihrem Traum vom Glück sich aufbaut: Die raue Wirklichkeit verweht sie, und wo die nach dem Höchsten strebende Phantasie den Träumern Paläste erbaute, ihnen goldene Schätze in den Schoß schüttete, sie mit Ehren überhäufte, sie hoch über andere stellte und sie Könige sein ließ in ihrem Reich, wo man sie feierte und ihnen diente, da bleibt auch von diesem Ueberflusse ein winzig kleines Bruchstück.

Der Macht und Größe sich erträumte, der Land und Meer durchquerte, der allen gebieten und Tausende beglücken und regieren wollte, dessen Geist alles Dunkle durchdrang, für den es keine Hindernisse gab, weil er sich ein Gott fühlte in seinem Traum vom künftigen Glück, der hat sich vielleicht ein Häutchen erobert, in dem er schlief und recht mit Weib und Kind zu hausen vermag; was er mit seiner Hände und mit seines Geistes täglicher Arbeit erwirbt, das ist sein Vermögen. Er herrscht nicht, sondern er ist unterthan den Pflichten, die seine Stellung ihm unabänderlich auferlegt. Der ein Gott sein wollte, der ist zwar im guten Fall der Herr seiner selbst, aber der Knecht der Verhältnisse und ihm sind nur seine Eigenen unterthan, wenn er es verdient, daß sie in Liebe und Hochachtung ihn gern als ihr Oberhaupt betrachten.

„Ein trauriges Bruchstück des hochgepannten Jugendtraumes“, sei das, meint ihr? Aber nein, schaut mir, auch das ist ein Glück, und zwar erscheint es dem aufgewachten Träumer als das ganze Glück, nicht bloß als ein klägliches Bruchstück desselben, als das Glück, für das der Mann mit Freude seine ganze Kraft einsetzt, welches das Leben ihm lebenswert macht.

Und das Mädchen, dessen Glückstraum es war, den alten Eltern ihre Liebe vergelten, ihnen ein ruhames und ehrenvolles Alter schaffen zu können aus eigener Kraft, das ist glückselig, für die Alten nach außen nun einsteigen zu dürfen und den kleinen Wagen flott erhalten zu können, so lange die Eltern noch zur bescheidenen Mitarbeit befähigt sind. Es hat längst vergessen, welche Anforderungen es an die Zukunft gestellt und was alles es von ihr begehrt hat. Es ist dankbar über das Glück, das ihm das Leben gewährt, und dankbar für das Glücksempfinden, welches der jugendliche Traum vom Glück ihm damals gegönnt hat.

Und jenes junge Mädchen, dessen Phantasie

sich bis in die Wollen verstieg, das in seinem unklaren, träumerischen Empfinden glänzen, herrschen und umworben sein wollte, welches sein Glück darin suchte, von andern verhätschelt und angebetet zu werden, das trifft du, das trifft die Jugendfreundin an, als ängstlich sparsames und allezeit thätiges Hausfrauen, das innert des allerbescheidensten Rahmens sich sein warmes Glücksgefühl und seinen Stolz auf den Lebensgefährten bewahrt hat.

Wie glücklich ist sie doch, ja wie unsagbar glücklich. Nicht angebetete Gebieterin ist sie, wie sie es in ihrem Unverstand gewünscht, sondern geliebte und hochgehaltene Gefährtin eines mit ihr strebenden, wackeren und treubeforgenen Mannes. Sie muß fleißig arbeiten und sich mühen, muß rechnen und sparen und sich an den stillen, häuslichen Freuden genügen lassen, aber wie unaussprechlich glücklich ist sie dabei! Gewiß, nur das allein ist das Glück, so meint sie; was sie geträumt in ihrer Unkenntnis, war kindlicher Wahn, an den sie nicht gern erinnert sein möchte. Glück, unaussprechliches Glück ist es für sie, für ein geliebtes Wesen zu arbeiten und alle die Kenntnisse zu beschaffen, die ihr eigen sind. Was schert es sie, wenn die Jugendfreundin, die sie in ihrer Häuslichkeit zu besuchen kam, nachdem sie so begeistert von ihrem köstlichen Glück geschrieben, mit unverhehltem Entsetzen fragte:

So siehst du das Glück aus?

Ja, so sieht es aus, das mögen nur alle wissen. Wo man für den Liebsten arbeiten und seine Kräfte brauchen kann, da ist das Glück.

Durch seine eigene Person und Thätigkeit Glück geben und Glück verdienen zu können, das ist der Jugendtraum in schönster Weise verwirklicht, denn das ist das reinste und dauerndste Glück, das die Erde zu geben vermag.

Die Frauenfrage vor 1000 Jahren.

Wie das so geht mit sehr vielen uralten Ideen und Einrichtungen, die man für ganz neu hält, so ist auch ziemlich allgemein die Ansicht verbreitet, das Streben der Frau nach ihrer vollen Unabhängigkeit, die Frauenfrage also, sei eine ganz moderne Erfindung, die in innigem Zusammenhang stehe mit der nach der Meinung der älteren Generationen immer schlechter werdenden Welt, mit dem Verfall der guten Sitten, und von der die gute, alte, ehrbare Zeit nichts gewußt habe.

Die Neuzeit ist aber auch hier nur die regelmäßige Wiederkehr im Kreislaufe der Weltereignisse und die Sache hat in verschiedentlich veränderter Form immer bestanden. Wenn wir ganz absehen wollen von jenen altersgrauen Zeiten, als der Spieß umgedreht war und es sich um eine Emancipation der Männer handelte, dann von den Hebräern und Assyrern, die sich bemühten, die Frauen aus ihrer unwürdigen Stellung eines Hausknechtes herauszuheben und dafür — wie es auch heutigen Tages noch üblich ist — von eben diesen Frauen verkörpert und gesteuert wurden, so hat es auch in späteren Zeiten sehr energische und sehr erfolgreiche weibliche Bemühungen nach unbeschränkter Selbstständigkeit gegeben.

Es wird uns im ersten Augenblick etwas schwer, die enge Verwandtschaft zu erkennen zwischen dem, was heute die Frau zum unbeschränkten Antheil am Kampfe des Lebens drängt, und dem, was sie vor mehr als tausend Jahren veranlaßte — ins Kloster zu gehen. Und doch ist das Motiv — soweit es moralischer Natur ist — dasselbe, nur war das Resultat seiner Zeit viel glänzender, als es jetzt erreicht werden könnte.

Auch die Sitten des Mittelalters, von denen wir uns so weit entfernt haben und in der bekannten Kühnheit des Neuerungstriebes noch immer weiter zu entfernen streben, waren also schon von dem Drange getrieben, welcher die Weiblichkeit aus ihrer vergitterten Abhängigkeit hinauslockt zu freier Selbstherrlichkeit, zur Möglichkeit, zu wählen oder nicht zu wählen nach ihrem Sinn, aus unglücklicher Ehe heraus oder von unliebbarer Verlobung weg. Diesem Drange

zu genügen, stifteten einige große Frauen die ersten Frauenklöster, wo sie eine Anzahl gleichgesinnter Frauen um sich versammelten und sich ihr Leben einrichteten, wie es ihnen gefiel und wie es ihrer Natur entsprach. Und die damaligen „Neuen Frauen“ fanden ihre Wünsche nicht nur erfüllt, sondern weit übertroffen. Das Kloster bot ihnen unumschränkte Freiheit über ihre Person, die Möglichkeit, ihren Neigungen nachzugehen, sich zu bilden, zu reisen, was der Frau in der Familie damals weit weniger möglich war als heutzutage. Die Abtissin eines der großen Klöster nahm eine Stellung ein, wie sie, wenn die allerutopistischeren Träume der Frauenrechtlerinnen in Erfüllung gingen, niemals von einer Frau der Zukunft erreicht werden könnte. Sie war in Wahrheit eine Fürstin auf ihrem mitunter sehr großen Gebiet; sie herrschte als unumschränkte Gebieterin, die niemand Rechenschaft abzulegen hatte, als Gott; sie hatte die Gerichtsbarkeit, stellte die Gesetze für ihr Kloster auf, wobei sie sich durch geistliche und bishöfliche Einwendungen selten stören ließ, und hielt sich eine Streikkraft, wie andere Grundherren. Wie diese, pflegte sie auch mit ihren Nachbarn in beständigem Hader und in Prozessen zu liegen und bewies denselben recht handgreiflich, daß sie sich genau so gut auf ihren Vorteil verstehe und diesen zu wahren wisse, wie die benachbarten Herren der Schöpfung.

Daß eine solche Würde auch ihre Bürde hatte, ist selbstverständlich, und daß es eines starken, energischen Kopfes bedurfte, sowie eines kaltblütigen, festen Charakters, um allen Anforderungen gerecht zu werden, ist wohl auch zweifellos, und es ist schwer zu begreifen, wie diese stolzen Abtissinnen im stände waren, mit ihrer angeblich weiblich geringen Intelligenz, ihrem Mangel an Logik und Konsequenz, ihrer körperlichen und moralischen Schwachheit, dennoch ihren Platz so glänzend und so nachdrücklich zu behaupten und wie sie Kunst und Wissenschaft zu pflegen und auf einer Stufe zu erhalten vermochten, welche außerhalb der weiblichen Sphäre in jenen Zeiten unbekannt war.

Schon damals standen die Angelsächsinen an der Spitze der Bewegung, wie ihre Nachkommen sich noch heute in erster Reihe befinden und weiter sind, als irgend eine andere Nation. Merkwürdigerweise waren es aber die deutschen Frauen, die heute so kläglich im Rückstand sind, welche damals nach dem Beispiele der englischen Schwestern die Klöster einrichteten und dieselben auf die gleiche Höhe der Geltung brachten, während sich in den romanischen Ländern keine solchen Beispiele finden. Eine englische Feder hat Daten über diesen interessanten Gegenstand zusammengestellt, Miss Lina Edenstein, in ihrer Studie „Women under Monasticism“, welche wohl zum erstenmale eine gründliche und neuartige Beleuchtung des Klosterlebens bietet, das in seinen Anfängen so gar nicht dem Bilde entspricht, das uns jetzt unter dieser Bezeichnung vor Augen steht.

Die Gründerinnen der ersten Frauenklöster waren fast alle königlichen Geblüts. Gegen 630 gründete eine Königs-Tochter das erste zu Fossestone, das nächste verdankte der Königin Alsbilburg seine Entstehung. Es war zur Hälfte zur Aufnahme von Mönchen bestimmt, die der Abtissin untergeben waren, eine Einrichtung, die lange Zeit sehr üblich war. Sämtliche Gründerinnen waren hohe und vor allem reiche Frauen, da bedeutende Mittel nötig waren, um die großen und teilweise luxuriösen Anstalten zu unterhalten; keine aber hatte ein ausgeprochenes religiöses Motiv im Sinn. Die Königinnen wollten ihren Töchtern eine unabhängige Zukunft sichern, auch sich selbst eine Zuflucht für den Fall irgendwelchen Mißgeschicks; die Königs-töchter und vornehmen Fräulein dachten daran, sich selbst eine Existenz zu gründen, wie sie ihnen zusagte, und sie standen unter dem Schutz der Kirche, ohne sich wesentlich an diese zu binden. Natürlich waren die Regeln dementsprechend tolerant und der Bewegungsfreiheit waren die weitesten Grenzen gezogen; von Klausur war keine Rede, ebenso wenig von einem Gelübde; die Ehe stand den Abtissinnen und wohl auch den Nonnen offen, doch mögen dieselben selten davon Gebrauch gemacht haben. (Schluß folgt.)

Im das Alter ein Fluch?

Eine englische Wochenschrift sagt: „Eine vergessene Kunst ist die, würdevoll zu altern. Das ist besonders auf die Frauen zutreffend, deren Geschmacksverirrung heute dahin geht, sich unnatürlichen und unnatürlichen „Verjüngungs- oder Verschönerungssturen“ zu unterwerfen. Frauen, die über dreißig Jahre alt sind, glauben nichts Besseres thun zu müssen, als dem Jugendbörn nachzuspüren. Sie finden ihn natürlich nicht, trotz der modernen Haarfärbungsmittel und den Anpreisungen unserer heutigen Schönheitsdoktoren. Frauen, die würdevoll altern, sich ihrer Jahre nicht schämen und das mittlere Alter als das schönste betrachten, gibt es heute kaum; das Veranwachsen ihrer Kinder bedeutet für sie lächerlicherweise das schnelle Hinabsinken ins Grab. Die Frauen unserer Zeit betrachten das nahe Alter als den größten Fluch; wenn dem in der That so ist, so liegt das Verschulden einzig und allein auf Seite der Frauen selbst. Wir alle kannten geistprühende und schöne junge Frauen; wenn wir uns aber die ansehnliche der uns bekannten Frauen vergegenwärtigen, wenn wir uns fragen, welche die fürsorglichste und verehrungswürdigste war, deren Vorzüge uns am längsten festhielten, so werden wir uns einer alten Dame erinnern mit schneeigem Haar und leuchtenden Augen, klug und würdevoll in Rede und Benehmen; wir werden uns dessen erinnern, wie hoch wir es einschätzten, in die Nähe dieser bejahrten Frau zu gelangen. Es ist eine große Kunst für eine Frau, jung zu bleiben; aber die größte der Künste ist die, zu lernen, würdevoll zu altern.“

Was ich meine Mädchen lehren möchte.

Von der reichsten Frau der Welt.

Unter dieser Aufschrift schildert Mr. Frank Carpenter im „Buffalo Express“ eine anregende Unterredung mit Mrs. Hetty Green, der „reichsten Frau der Welt“. Mrs. Green ist eine praktische Geschäftsfrau; die von ihrem Vater ererbte Summe von £ 200,000 brachte sie durch eigene Kraft und glückliche Spekulation auf £ 10,000,000 (250,000,000 Fr.). Den Scharfsinn für hohe Finanzgeschäfte eignete sie sich dadurch an, daß sie ihrem Großvater, der große Geldanlagen machte, die Börsenberichte und finanziellen Nachrichten vorlas, die er dann mit ihr besprach. Er ließ sie später als seine vertraute Sekretärin ansetzen. Mit fünfzehn Jahren mußte sie genauesten Bescheid über die Verhältnisse des Geldmarktes u. s. w. Um ihre Ansicht befragt, ob alle Mädchen eine gewisse Geschäftsbildung erhalten sollten, erklärte Mrs. Green: „Gewiß, jedes Mädchen sollte allgemeinen Geschäftsunterricht für Geldanlagen erhalten — Verständnis für Bankrechnungen, für den Zins und wie er sich anhäuft, für die Eigenschaften einer Hypothek, einer Obligation u. s. f. Die Väter sollten mit ihren Töchtern, wie mit ihren Söhnen, solche Dinge einlässlich besprechen.“ — „Sagen Sie den Fall einer Frau, die keinen solchen Unterricht genossen hat.“, fragte der Interviewer; „beim Todesfall ihres Vaters oder ihres Mannes kommt sie in Besitz eines kleinen oder größeren Vermögens — wie soll sie es anfangen, um den größtmöglichen Vorteil daraus zu ziehen?“ — „Handelt es sich um eine große Summe“, antwortete Mrs. Green, „dann ist nichts Besseres für diese Frau als Staatspapiere und gute Hypotheken. Eine Frau, die über £ 1000—2000 verfügt, wird dafür voreerst gute Obligationen kaufen oder sie in eine sichere Erparnis-Kasse legen. Wäsendum wird sie sich die Kenntnisse aneignen versuchen, wie sie ihr Vermögen am besten vermehren kann. Sie soll sich dabei aber nicht auf die Ratsschlüsse ihrer männlichen Freunde beschränken. Es gibt Wölfe in Schafspelzen und viele davon sind Männer. Uebrigens, wenn eine Frau wirklich etwas unternehmen will, so muß sie lernen, es aus sich selbst zu thun. Benutzt sie eine Stadt, so kann sie Immobilien, Häuser und Grundstücke studieren und hierin mit Geldanlagen operieren. Sie suche sich vermietete Gebäude aus, die sie kaufen könnte, und notiere die Preise, um die sie verkauft werden. Sie bilde sich ein, sie habe sie gekauft, und wenn sie dann verkauft worden sind, rechne sie sich den erzielten Gewinn oder Verlust aus. Auf diese Weise lernt die Frau den Markt am besten kennen.“ — „Mrs. Green“, sagte Mr. Carpenter, „mittels Ihres individuellen Geschäftssinnes haben Sie mehr Geld erworben als irgend eine andere Frau. Sie besitzen Millionen. Es gibt Leute, die behaupten, es sei unmöglich, £ 200,000 auf ehrliche Weise zu verdienen.“ — „Das ist lächerlich“, erklärte die große Finanzfrau; „ich habe mehrere Male £ 200,000 gewonnen und doch in meinem ganzen Leben keine einzige unehrliche Handlung begangen. Wie habe ich einen Armen wissenschaftlich über-vorteilt; Tausenden dagegen habe ich geholfen.“

Ratsschlüsse der Mrs. Green.

„Alle Mädchen sollten eine Geschäftserziehung erhalten.“

„Witwen insbesondere sollten wissen, wie Geldanlagen zu machen sind.“

„Frauen sollten ihr Geld in Staatspapieren und guten Hypotheken anlegen.“

„Verlasse dich nicht allein auf die Ratsschlüsse von Freunden.“

„Männer werden Frauen in Geschäften übervorteilen, wo sie bei Männern nicht wagen dürften.“

„Spekuliere nicht mit unsicheren Papieren.“

Vom Haarmarkt.

Die Kaiserin von China hat gewiß nicht vorausgesehen, daß eine ihrer neuesten Maßregeln dem ganzen Europa eine Umwälzung in der Modeentwicklung zu

bringen droht. Durch die von ihr befohlene Abschaffung des Popses im Meer kommen zweihundert Millionen Pöpsel erwachsener Chinesen auf den Markt; denn es ist nicht zu zweifeln, daß jetzt alle treuen Chinesen sich entzöpen werden. Die Gesamtlänge all dieser Pöpsel beträgt 190,000 Kilometer, ein Band, das einmal um die Erde gelegt werden kann. Eine solche riesige Masse „Ware“, wie sie jetzt durch den Befehl der Kaiserin auf den Paarmarkt geworfen wird, ist noch niemals in irgend einer Warengattung in die Bagchale geworfen worden. Nur hat die Kaiserin, die offenbar keine Vertreter auf dem europäischen Paarmarkt besitzt, den Zeitpunkt nicht ganz glücklich gewählt. Vor Jahren, als falsches Haar ein Modegebot war, wäre diese Haarwaffe höchst willkommen gewesen und hätte die Damen vor dem falschen Falschhaar bewahrt. Denn damals bestand das falsche Haar oft nicht aus Haar, sondern aus Seide und ähnlichen Stoffen. Jetzt wird falsches Haar nur noch von Damen getragen, denen es wirklich an dem sehr gewürdigten Schmutz gebricht. Ihre Zahl droht sich freilich in erschreckendem Maße zu mehren, seitdem das „Wellen“ der Haare erfunden wurde. Die Wellung wird durch Brenneisen bewirkt. Das Haar verrottet durch diese Behandlung mit dem Brenneisen und stirbt allmählich ab. Es ist aber auch sehr wahrscheinlich, daß angeht der dem Paarmarkt bevorstehenden Ueberfülle die Mode wieder auf falsche Pöpsel geraten wird. Das Haar der Chinesen, Männlein und Weiblein, ist freilich durchweg pfeifschwarz, während die Mode jetzt „rotes Haar“ gebietet.



Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8502: Ist jemand im Fall, mir ein Büchlein zu nennen, welches gute Anleitung gibt zum vereinfachten Rechnen? Es ist mir eine Stelle als Korrespondentin und Buchhalterin in einem ländlichen Fabrikationsgeschäft angetragen worden, wo es sehr viel zu rechnen und zwar reich und sicher zu rechnen gibt. Jetzt finde ich es sehr nötig, mein Schulwissen wieder aufzufrischen, und zwar liegt mir sehr daran, über die kurzen kaufmännischen Rechnungsarten und Vorteile beim Rechnen Aufschluß zu erhalten. Ich wäre für Vermittlung eines derartigen Hilfsmittels von Seiten dankbar. Eine in ländlichen Verhältnissen Aufgewachsene.

Frage 8503: Wie läßt sich ein schmutzig gewordenes weißes Ziegenfell reinigen? Bedarf es dazu chemischer Mittel? Seher in II. S. 6.

Frage 8504: Welche Sorte von Stoff ist zu empfehlen zur Herstellung einer Marquise, die für den Regen nicht durchlässig ist? W. in B.

Frage 8505: Wie kann man das überaus lästige Ankleben der Stärke an die Glätteisen verdrängen? Das fortgesetzte Reinigen der Eisen ist so zeitraubend, und ein gründliches Reinmachen ist während dem Glätten kaum möglich. Guter Rat wäre mir sehr willkommen. Stille Seherin in B.

Frage 8506: In unserem neu gekauften Hause sind die Wände in den Zimmern, Korridoren und an den Treppen ganz verborben, von vielem Dellen fast schwarz, was einen so unsauberen und schweren Eindruck macht. Kann das alte und eingemauerte Del nicht auf irgend eine Art wieder weggebracht werden? Ich liebe es, wenn die Wände sichtbar sind, so daß die Holzstruktur sichtbar ist. Das Aufmalen mit Seifenwasser macht nur sehr wenig Effekt. Um guten Rat bittet Erfahrene Eine neue Seherin.

Frage 8507: Wer aus dem geehrten Leserkreis könnte einer jungen Tochter ein schnell wirkendes, radikales Mittelchen zum Färben grauer Haare angeben? Die Tochter ist 22 Jahre alt und ist seit einiger Zeit an verschiedenen Stellen ganz ergraut, was in ihrem dunklen Haar ziemlich auffällig ist. Auch macht sie sich deshalb viel schwere Gedanken, da sie oft von ihren Freundinnen ausgelacht und verspottet wird. Für gütigen Rat wäre dankbar Eine junge Seherin in B.

Frage 8508: Weiß mir jemand ein einfaches, schnell wirkendes Mittel zur Beseitigung der Mitesser, die sich hauptsächlich in der Nasengegend und an der Nase selbst befinden? W. in B.

Frage 8509: Ich habe für die Schule sehr viel Aufgaben und komme am Abend gewöhnlich nach acht bis neunhundert Arbeit nach Hause, sollte dann aber wenigstens noch 2—3 Stunden arbeiten, was mir aber nie gelingt, da mich die Müdigkeit und der Schlaf, die mich jedesmal befallen, davon abhalten. Würde mir vielleicht jemand ein Mittel, welches die Müdigkeit und den Schlaf vertreibt? Zum voraus dankt für dessen freundliche Mitteilung S. S. in B.

Frage 8510: Lohnt es sich, eine alte Auswindmaschine reparieren zu lassen? Die Gummiwalzen wurden letzten Sommer durch neue ersetzt, nun greifen die Rädchen nicht mehr recht ineinander, so daß die Wäsche fast nicht auszuwinden wird. Wenn ja, wo könnte man diese Reparatur vornehmen lassen? Am liebsten in der Nähe von Zürich. Zum voraus freundlichen Dank. Langjährige Wascheinrichtin.

Frage 8511: Da ich weiß, daß unter den Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ sich auch eine große Anzahl von Töchtern befindet, welche per Saison oder fürs Jahr im Hotelzimmerdienst stehen, so möchte ich an dieser Stelle fragen, wie sich die Betreffenden

zu der Trübsalfrage stellen? Es wird unter den Angestellten viel über diese Sache gesprochen, und ich denke, es sei am Platz, daß man sich darüber vernahmen lasse an einem Ort, wo es ganz unpersönlich geschehen kann. Für gefällige Meinungsäußerung in dieser Sache von Seiten der Zimmerbefeherinnen und Kammerfrauen dankt zum voraus bestens Eine im Haus thätige Seherin.

Frage 8512: Möchte nicht die blonde, junge Dame, die am 5. Januar, nachmittags, im Gotthardweg gefahren ist (Nichttrauerabteilung zweiter Klasse) und während der Fahrt die „Schweizer Frauen-Zeitung“ gelesen hat, ihre Adresse oder diejenige ihrer Eltern der Redaktion dieses Blattes zufellen? Die Dame ist in Luzern ausgestiegen und hat die Zeitung zurückgelassen. Der Geschäftsführer ist jener Mitreisende, dessen kleinen Knaben sie so liebenswürdig bemutterte, währenddem er selbst, von einer großen Tour ermüdet, eingeschlafen war. Freundliches Entgegenkommen wird herzlichst verdankt.

Antworten.

Auf Frage 8481: Glauben Sie nicht, daß in der Ehe der Ordnungssinn der jungen Frau erwache. Die Unordentlichkeit wird sich wie ein schwarzer Faden durch alles hindurchziehen und Ihrem Bruder die schwersten Stunden bereiten. Kinder werden das Uebel weiter verpflanzen, und jede Gemütsheilung hört auf, wo Unordnung herrscht. Ich habe das alles mit einem Bruder durchgemacht, der vom Elternhaus aus sehr pünktlich erzogen war. S.

Auf Frage 8484: In heißem Wasser, dem ein Theelöffel Salzwasser zugegeben, können Sie Bürsten und Kämme sehr schön waschen, doch dürfen die Sachen nicht darin liegen gelassen werden. Nachdem die Bürsten (außer die Kleiderbürsten) darin nass gemacht worden, reibt man sie ein und reibt zwei gleichartige zusammen, und mit einer kleinen Nagelbürste werden die Kämme ebenso behandelt und alles in warmem, reinem Wasser abgespült, fikt ausgedrückt und an der Wärme so schnell als möglich getrocknet. S.

Auf Frage 8493: Eine Heißhülle für alte Romanleserinnen kenne ich nicht. Vielleicht ist es müßlich, alle schlechten, aufregenden Bücher aus dem Hause fernzuhalten und die Leserin auf das Feuilleton im Anzeiger zu verweisen, das bald gelesen ist, und auf die „Frauen-Zeitung“, die nur einmal wöchentlich kommt. Fr. M. in B.

Auf Frage 8493: Haben Sie keine ältere Verwandte oder eine solche verständige und taktvolle Bekannte, welche Sie in Ihrer Familie aufnehmen könnten als Beihilfe für Ihre der moralischen Unterstüttung bedürftige Frau? Es ließe sich damit vielleicht eine kleine Hausindustrie verbinden, so daß, ganz abgesehen von dem angustreibenden Erfolg, beide Teile auf ihre Rechnung kämen. Menschen, die von irgend einer Leidenschaft beherrscht werden, bedürfen der moralischen Unterstüttung für so lange, bis die eigene Kraft zur Selbstbeherrschung in ihnen gewachsen ist. W. in B.

Auf Frage 8494: Wer mehrmals bis nachts 2 Uhr im Wirtshaus bleibt, muß an den anderen Tagen den fehlenden Schlaf in anderer Weise ersetzen; im übrigen ist viel oder wenig Schlaf und namentlich der Schlaf nach dem Mittagessen mehr eine Angelegenheit als ein Bedürfnis, wobei indessen zu bedenken ist, daß man sich von langen Gewohnheiten nur mühsam frei macht. Wie Ihr Mann dies treibt, ist die verkörperte Welt; doch mag es Ihnen ein Trost sein, daß der alte Herr viel lieber von Ihnen hört vorlesen als von ihm. Fr. M. in B.

Auf Frage 8494: Bequemlichkeit, Mangel an Energie und an lebendigen Liebe zur Frau und zum Vater sind die Krankheiten, an denen der junge Ehemann leidet. Bei großer geistiger Anstrengung oder bei strenger Muskelthätigkeit kann ein robuster, junger Mann abends beim Einschlafen das Bedürfnis empfinden, sich bis zum Nachsteffen etwas hinzulegen. Beim Essen und nach dem Essen soll er sich aber ermuntern und zeigen, daß er lebendigen Anteil nimmt an allem, was in seinem Heim vorgeht. Natürlich wäre es ganz selbstverständlich, daß der Mann sich seinem lebenden Vater widmen würde, währenddem die Frau die Küche besorgt, und wenn er ihr nachher Zeit gäbe, seinem Leben zuzuhören und vielleicht mit ihm darüber zu sprechen und gleichzeitig seine Strümpfe zu flicken und ihm die Hemdenknöpfe anzunähen, so würde kein Mensch sagen, daß er seiner Frau damit ein Opfer bringe, weil sie ja für ihn arbeitet. Ein Mann, der daheim konstant nichts anderes zu thun weiß, als zu schlafen und zu essen, der bleibt besser Junggeselle, dann schafft er höchstens seiner Haushälterin Verdruss, und die kann ihre Stelle fündigen, wenn ihr die Hausordnung und die Gewohnheiten ihres Brotherrn nicht passen. W. Bönicker, Zeugmeisterstraße 43.

Auf Frage 8496: Nach meinem Urteil reichen für eine wirklich gute Pension 55—60 Fr. im Monat nicht aus; Sie werden so ziemlich das Doppelte rechnen müssen. Fr. M. in B.

Auf Frage 8496: Ich kann Ihnen die Pension Mme. Chapuis in Fleurier bei Neuchâtel wärmstens anempfehlen. Der Pensionspreis beträgt Fr. 60.— per Monat. Bürgerliche Kost und Familienleben sind zugesichert. Zu jeder weiteren mündlichen Auskunft ist jederzeit gern bereit W. Bönicker, Zeugmeisterstraße 43.

Auf Frage 8496: In der besten geführten Pension von Mlle. Marie Schenker in Luvernier bei Neuchâtel, die Ihnen sehr empfohlen werden kann, würde Ihre Tochter in jeder Beziehung sehr gut aufgehoben sein. Mlle. Wobmannstr. in B.

Auf Frage 8496: Eine in jeder Beziehung empfehlenswerte Pension finden Sie in Boudry bei Neuchâtel,

Inhaberin Mme. Jaquemet, dipl. Lehrerin. Der Pensionspreis ist aber höher, als Sie denselben bemessen. Wenn Sie aber auf reichliche Beföstigung und auf volle Berücksichtigung der Gesundheitspflege Anspruch machen, wie es für junge Leute sein muß, so werden Sie erfahren, daß das Billige immer das Teure ist. W. in B.

Auf Frage 8497: Selbst kommt man hiermit nicht zu Schlag. Es ist möglich, daß eine chemische Waschanstalt etwas damit ausrichten kann, aber wahrscheinlich wird es am besten herauskommen, wenn Sie eine neue Binde kaufen. Fr. M. in B.

Auf Frage 8497: Wenn man den Stoff nicht kennt, so ist nicht gut raten. Es ist aber zu denken, daß ein Ueberbürden mit Wasser, dem Salzwasser beigegeben wurde und Seife, nichts schaden könnte. Das Wasser dürfte aber nur handwarm genommen werden. Ganz sicher gehen Sie, wenn Sie den Gegenstand einer chemischen Waschanstalt übergeben und sind es hauptsächlich drei Geschäfte, die Ihnen hierfür empfohlen werden können: Terziden & Co. (vormals Hintermeister), Zürich, mit Ablagen an allen größeren Orten; dann die chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei in Basel und die Firma Sprenger-Bernet in St. Gallen. W. in B.

Auf Frage 8497: Diese Binde werden nicht gut im Chemischreinigen, da sich der Gummi während des Prozesses löst. Nehmen Sie die Binde auf ein Brett oder einen Tisch, bürteln Sie dieselbe mit Seife und bloß ein wenig überhitztem Wasser gut durch; nachher gut im kalten Wasser durchspülen und nass aufhängen, jedoch nicht an einem warmen Ort, aber auch nicht an einem Ort, wo der Gegenstand gefrieren kann. Neu werden solche Artikel nie mehr, doch lauter. S. S. in B.

Auf Frage 8498: In den größeren Städten gibt es Teppichklopfereien, welche diese Arbeit besorgen unter Garantie vollständiger Desinfektion. Aber auch eine kleinere chemische Waschanstalt wird damit zurecht kommen. Selbst diejenigen Krankheitserreger, welche am widerstandsfähigsten sind, verlieren ohne geeigneten Nährboden in wenigen Wochen ihre Virulenz. Fr. M. in B.

Auf Frage 8498: Geben Sie diese Teppiche in ein gutes Desinfektionsgeschäft, so braucht man nicht zu fürchten, daß noch irgendwelche Krankheitskeime dran haften bleiben; wenn die Teppiche desinfiziert sind, so dürfen dieselben ohne Strupel verwendet werden. Chemischreinigen ist nicht genügend. Wo keine größere Stadt, werden die Sachen auch in größeren Spitälern desinfiziert. W. in B.

Auf Frage 8498: Ich kenne mehrere Männer, die aus hygienischen Gründen von Teppichen nichts wissen wollen, und solche lassen sich denn auch von keinem Gelegenheitslauf, noch von einem Gelscht rühren. Ich würde die Teppiche chemisch reinigen lassen und sie recht sorgfältig aufbewahren um des lieben Friedens willen. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß Ihr Gatte an einem schönen Morgen, von Ihrer rücksichtsvollen Nachgiebigkeit gerührt, Ihnen die Teppiche selber legt. W. in B.

Auf Frage 8499: Im allgemeinen paßt das Regeln nicht recht für Frauen, und es ist nicht zufällig, daß man nur ganz selten Frauen sieht regeln, wenigstens in öffentlichen Lokalen. Es scheint mir ebenfalls, daß solche Regeldamen unweiblich, nicht von guter Gesellschaft und zweifelhaften Charakters sind und daß sich dies für Sie nicht schickt. Daß Ihre Männer mit solchen Damen verkehren mögen, wundert mich mehr, und ich hoffe, daß Sie ungenau informiert worden sind. Fr. M. in B.

Auf Frage 8499: Das Regeln ist vom gesundheitlichen Standpunkt aus eine vortreffliche und sehr zu empfehlende Übung und zwar — spezielle Fälle ausgeschlossen — nicht nur für die Männer, sondern auch für die Frauen. Und somit ist gegen die Beteiligung von Damen an diesem Spiel nichts einzuwenden. Nicht ehrenhaft ist es aber, die jungen Ehemänner in dieser Weise zu hintergehen. Das ist nicht der Boden, auf dem die Achtung und Liebe gedeiht. Was würden wohl die Herren sagen, wenn ihre Ehemänner hinter ihrem Rücken sich ebensolche „Späße“ erlauben würden? W. in B.

Auf Frage 8499: Gut ab vor diesen drei Frauen, die ich selbst als Mann in diesem Falle als die wirklich „bessere Hälfte“ bezeichnen muß. Was auch meine etwas grobe Antwort den Herren, die sich „Ehemänner“ nennen, etwas Schamröte ins Gesicht treiben, so ist es gut, sie sehen dann bloß, wie andere über ein solches Vorgehen denken. Also Vergnügen, die sie für die Gesundheit nicht genug rühmen können, sollen nicht für ihre eigenen Frauen passen, aber für zweifelhafte Personen soll es gut sein. Wie reimt sich das zusammen? Etwa so: Sage mir, mit wem du umgehst, will ich dir sagen, wer du bist. Oder noch schärfer: Gleich und gleich gesellt sich gern. Ich möchte nur die Gesichter sehen der drei Männer beim Lesen dieser Antwort. S. S.

Auf Frage 8500: Es ist nicht zu bezweifeln, daß Wert und Nutzen der Vereine vielfach zu hoch eingeschlagen werden; sehr oft sind dieselben einfach ein Vorwand zur Einkreier. Immerhin, ganz ohne Nutzen ist für einen strebsamen jungen Mann die Geselligkeit mit Gleichgesinnten doch nicht. Ich nehme an, Sie werden Ihrem Mann sein Heim so beglückend und angenehm machen, daß er erst ab und zu ein paar Male und später überhaupt aus seinen Vereinsfestungen fortbleibt. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Das Irrlicht.

(Fortsetzung.)

„Und es ist und bleibt ein Sumpf, und wenn zehnmal Unkraut darauf wächst. Niemand mag es — keine Kuh will es fressen — weder Mensch noch Tier nützt er, der häßliche, modrige Sumpf.“

„Du nennst es Sumpf — ich nenne es Freiheit — Du nennst es Unkraut — ich nenne es Schönheit. Muß denn alles nur da sein, damit es die Kühe fressen?“

„Alles muß einen Nutzen haben,“ zischte das Herdfeuer. „Dein Sumpf aber ist nur ein Schlupfwinkel für Mäuse und Kröten — und alles ekle Gewürm, das im Schlamm kriecht.“

„Es gibt Unken — und es gibt Blüten,“ sagte das Irrlicht, — „die Unke kriecht im Schlamm — die Blume dringt empor und wird zur Schönheit — ein Licht aber bleibt ein Licht — es schwebt über dem Sumpf.“

„Das ist alles dummes Zeug,“ knisterte das Herdfeuer. „Aber wenn Du weiter nichts kannst als tanzen, unnützes Ding, so gehe wenigstens auf die Märkte und Gassen, da bezahlen Dich die Menschen für Deine Gaukelei,“ meinte herablassend das Herdfeuer.

„Ich tanze für mich, nicht für die Menschen. Ich tanze, weil ich muß — aus Borne, aus Sehnsucht. Weil ich die Blumen liebe — und die Freiheit — und den Abendstern. Auf den staubigen Gassen würde ich sterben.“

„Und da lockst Du die Leute lieber hinaus zu Dir, Nichtsnutz — verblendest sie mit Deinem blauen Dunst und tanzt ruhig weiter, wenn sie nach Dir fassen und versinken.“

„Ich rief sie nicht,“ verteidigte sich das Irrlicht, — „ich kann nichts dafür, wenn sie nicht leben können, wo ich lebe. Nur Freie gehören in die Freiheit. Ich bin wie ich bin — ich muß leuchten und schimmern und —“

„Schön sein!“ vollendete höhnisch das Herdfeuer, — „und mit all' Deiner Schönheit kannst Du keine Suppe kochen. Denkst Du, Dein bißchen Tanz kann ich nicht auch — da — sieh her!“

Und plötzlich schlug die rote Flamme hoch auf, die Funken flieheten und entzündeten überall, wo sie niederfielen, kleine Glühkerze; eine Wolke schwarzen, stinkenden Qualms erfüllte den Raum.

„Fort — ich hasse Dich, Du windiges, blaues Ding,“ schrie sprühend vor Grimm das Herdfeuer — und leckte mit roten, feurigen Zungen nach dem blauen Licht, das ängstlich hin und her flüchtete.

Der Mann fuhr auf — entsetzt sah er schon überall Gehäul und Dielen glimmen. Er schüttete Wasser aus und griff zur Aschenschaufel. „Ist's nicht genug!“ rief er zornig. „Ruhe will ich haben, Schönheit und Begehren! Da, Du häßliche Reisküchle!“ — Und er warf ganze Schaufeln voll Asche dem Herdfeuer in das zornige, rote Gesicht — immer mehr und mehr. Das knisterte und sprühte und zuckte und schlug nach des Mannes Gesicht — aber endlich duckte es sich doch nieder — zitternd und kleinlaut, und immer mehr Asche häufte der Mann. Ängstlich schlüpften die guten Hausgeistlichen hervor und hoben besäufend die Hände — aber der Mann warf auch ihnen Hände voll grauer Asche ins Gesicht, so daß sie nicht mehr reden konnten und sich zitternd verkrochen, so tief sie konnten.

Da starb der rote Schein und das blaue Feenlicht allein erfüllte den Raum, und das Irrlicht schwebte darin in seiner Schönheit. „O wie herrlich — o wie wundervoll!“ sagte der Mann. Und er schloß die Augen, die Nachtigall sang ihn ein, und er fiel in tiefen Schlaf.

Allmählich aber wurde es kalt. Das Irrlicht hatte lange stillgestanden und angstvoll nach dem Herd geschaut. Nun — da sich keine spitze, rote Zunge mehr nach ihm ausstreckte und nur ein Berg toter Asche lag, wo eben noch das Feuer so wild geklammert, fachte es Mut und fing an zu tanzen — denn es hörte in der Stille die Nachtigall, die vor dem Fenster sang, und eine Sehnsucht ohnegleichen erfüllte das arme Licht. Es schwebte hoch empor — da trief es gegen die niedere Decke — es irrte ängstlich hin und her — aber überall umschlossen es enge Mauern. Es rang die leuchtenden Hände und stieß sein goldumflossenes Haupt gegen die Scheiben — aber die waren fest. Und der Mond erbläute — die Bäume draußen schauerten im Morgenhauch. Der Mann erwachte und sah verwundert den wilden Tanz, den das arme Irrlicht tanzte. Ihn fror und hungerte, und die Gaukelei machte ihn schwindelig. (Schluß folgt.)

Feuilleton.

Wer gibt nach?

(Fortsetzung.)

„Wenn Sie der Ansicht sind, daß ich unheilbar bin, so legen Sie sich keine Rücksicht für mich auf. Es ist entsetzlich, jedesmal das Bewußtsein mit nach Hause zu nehmen, daß man nur der Probierstein des „Vielleicht“ gewesen ist.“

„Meine Nichte ist durch die vielen fruchtlosen Versuche entmutigt,“ begütigte die Tante, da sie die Sitze des Professors mit aufsteigenden Zorneswolken bedeckt sah.

„Nach meinem Dafürhalten liegt dem Leiden kein organischer Fehler, noch sonst eine faktische Störung zu Grunde, die durch Nigunzen und Paracetamol gehoben werden könnte. Ich halte das Ganze vielmehr für ein Nervenleiden, dem am besten durch eigenen Willen, Selbstbeherrschung und körperliche Abhärtung abgeholfen ist. Ich schicke Sie in kein Bad, noch verordne ich Ihnen eine Kur.“

„Aber nicht wahr, Herr Professor, Sie werden meine Nichte eine Zeit lang in Behandlung nehmen; wir haben bereits ein passendes, nicht allzufern liegendes Quartier bezogen. Leider bin ich häuslicher Verhältnisse halber gezwungen, für einige Zeit nach der Provinz zurückzukehren, und da wäre es mir ein rechter Trost, wenn ich die Kranke in Ihrer gütigen Obhut wähle.“

Der Professor sah nach der Uhr, dann flog sein Blick gedankenschnell über das bläuliche, unbewegte Antlitz vor ihm, über welches bei den dringenden Worten der Tante das seltsame Lächeln abermals huschte. Er fühlte sich auf das äußerste unangenehm davon berührt.

„Meine Kunst dürfte das gleiche Schicksal mit den so oft erwähnten Mißerfolgen meiner Kollegen haben. — Ich bin heute etwas preßiert, man erwartet mich bei einer Konsultation, Sie verzeihen daher!“

Else stand gleichmütig auf; die Tante aber, einer etwaisigen Bemerkung zuvorkommend, näherte sich vollends dem berühten Mann und wiederholte mit wahrhaft mütterlicher Liebe ihre Bitte.

Die Uhr holte schnarrend aus und schlug die erste Stunde an — die Zeit drängte; auch konnte der Professor, ohne zu beleidigen, sich nicht wohl dem Ansuchen entziehen.

„Darf ich hoffen, Herr Professor?“

„Ich werde mich zum öfteren in Ihrer Wohnung einfinden, gnädige Frau,“ sagte er mit weltmännischer Verbeugung.

„Dausend Dank, mein Herr; ich weiß im voraus, daß ich das Kind dort genesen mit nach Hause nehmen werde.“

Else schaute nicht auf, sie spielte mit den Trodeln ihres kleinen Zobelmuffs.

Der Professor wollte das Buch zuschlagen. „Darf ich um Ihre Namen bitten?“

„Ich bin die Geheimrätin Holleben — meine Nichte, Frau Baronin von Welling.“

Der ernste Mann sah bei Nennung des letzten Namens überall auf; er hatte ein verzogenes, eigenartiges Mädchen vermutet und fand ein Weib mit der Frauentrone geschmückt. Das ganze Gebaren dieser jungen Frau aber, ihr Denken und Sprechen gefiel dem ohnehin etwas Verwundenen so wenig, daß er unwillkürlich leise mit dem Kopfe schüttelte.

Diese Bewegung wurde von Else aufgefangen; fast schien es, als sollten sich die bleichen Wangen röten — aber sie lächelte nur wie zuvor, kalt, spöttisch, empfindungslos.

So schieden sie.

Frau Geheimrätin Holleben verließ eiligst das Gemach, den kleinen Vorwurf und die daran stoßende Treppe; als sie in der Hausthür standen, holte sie tief Atem. Sie hatte eben immer noch eine Intervention ihrer Nichte gestiftet, jetzt war diese Sorge überflüssig, und befriedigt wandte sie sich an Else: „Gutlob, die Sache ist im Reinen!“

„Wenn rein sein leer sein bedeutet, dann ja — einen vergeblicheren Gang haben wir nie gemacht. O, über diesen modernen Aesculap mit dem unfehlbaren Auge! Ich wollte ihn schon fragen, ob nicht aqua destillata ein vorzügliches Mittel für mich sei!“

„Du Unglücksfind,“ murmelte die alte Dame, „wenn ich nicht stets eingelenkt hätte, so wüdest Du wahrscheinlich sehr unangenehme Dinge zu hören bekommen haben. Ein Arzt hat stets eine beträchtliche Dosis Ehrgeiz; diesem zu schmeicheln, ist die erste Pflicht des Patienten, sonst wird man eben leicht übersehen.“

Die junge Frau bückte sich, als wolle sie den Mantel fester zusammenziehen, in Wahrheit aber nur, um ihre schlecht verheilte Empfindlichkeit zu verbergen.

„Freilich, wir Patienten sind nur des Arztes wegen da, früher mag es wohl umgekehrt gewesen sein, heute hat sich das Blättchen gedreht. Tante, ich hasse diesen Mann!“ Und als ob die gepeinigten Zuhörerin die heftigste Opposition versucht hätte, rief Else noch einmal mit Leidenschaft in Blick und Ton: „Ich hasse ihn — ich werde auch die Mittel finden, es ihn fühlen zu lassen.“

„Das wirst Du leider,“ seufzte die würdige Dame. „Ich will Dir etwas sagen, Kind,“ fuhr sie nach leisem Bedenken fort, „komm mit mir nach Hause! Du stiebst in meiner Abwesenheit nur Unheil an — später lehren wir gemeinschaftlich zurück. Willst Du?“

„Nein, nein, das hieße vor dem Feinde fliehen; so ohne Kampf muß man doch nicht die Waffen strecken. Weist Du, was ich möchte?“

Die Tante schüttelte das Haupt.

„Ich wünschte, der Professor wäre eine dieser Schneeflocken,“ sie wies dabei auf den beschneiten Muff. „Ein Stoh!“ — sie schnellte mit der Fingerspitze dagegen — „und sie ist gewesen — jedenfalls hat ihre Herrlichkeit ein Ende.“

„Herr meines Lebens, Else, sprich doch nicht so laut, Du bist ja im Unrecht — aber was ist denn das?“ Sie wies auf eine Männergestalt, die eilig den Damm passierte und geradeaus auf die beiden Damen zueilte.

„Nein ich irre mich nicht!“ rief der Fremde mit wohlklingender Stimme. „Mir wird das unerwartete Glück zu teil, meine Heisegefährten aus Nagaz wieder zu sehen. Wie geht es Ihnen, meine gnädige Frau? Hat die Kur nachträglich gewirkt? Sie waren damals so hoffnungslos, daß es mich in der Seele schmerzte.“

Die Geheimrätin hatte längst ihre Hand ausgestreckt und den biedernden Händedruck des jungen Mannes empfangen, als Else Welling sich endlich auch herabließ, den frohen Gruß zu erwidern. „Ich danke Ihnen, Herr Doktor Golbe, für die freundliche Erinnerung; mein Genußthermometer steht noch immer auf Null, manchmal sogar noch darunter.“

„Meine Nichte hat leider recht, deshalb sehen Sie uns hier abermals an Menschenkenntnis appellierend — wir kommen soeben vom Professor Leonardy.“

„Von Leonardy?“ rief Golbe augenscheinlich erfreut. „Das haben Sie gut getroffen, der wird helfen, das heißt, wenn er will — doch diese Besorgnis war nie überflüssig.“ Er verbeugte sich galant vor Else und bot der Geheimrätin den Arm, sie den schlüpfrigen Weg hinabzuführen.

„Wie gefallt er Ihnen?“

„Mir sehr gut,“ bekräftigte die Tante energisch.

„Mir in demselben Maße nicht!“

„Nicht? Das ist schade, er ist ein guter Freund von mir und meiner Schwester. Doch da Sie einige Zeit hier zu bleiben gedenken, werden Sie mir die Ehre geben, Sie meiner kleinen Schwesterlichen Hausfrau zuzuführen. Unsere Häuslichkeit, wir selber, werden Ihnen vollkommen zur Disposition stehen; wir wollen alles aufbieten, Ihnen den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu machen.“

Die Tante war entzückt. „Charmant,“ rief sie wiederholt, „charmant! So kann ich mit völlig beruhigtem Herzen abreisen, Sie werden sich meines Pflüglings mit doppelter Lebenswürdigkeit annehmen und sie Ihrem Freunde um meinetwillen ans Herz legen.“

„Gewiß, es wird meiner Protektion nicht erst bedürfen.“

Else, die absichtlich einige Schritte zurückgeblieben war, trat fester in den tiefen Schnee.

„Wenn es Ihnen angenehm ist, mein werter, junger Freund,“ fuhr die alte Dame fort, „so möchte ich Ihrem Fräulein Schwester sogleich meine Aufwartung machen; meine Stunden hier sind leider gezählt, doch nur auf kurze Zeit. Ich bin nicht eher ruhig, als bis ich meine Nichte im Hafen Ihrer lebenswürdigen Häuslichkeit sicher eingelaufen weiß.“

Von alten Meiseerinnerungen plaudernd, zuweilen auf die zurückbleibende junge Frau wartend, legte das Kleeblatt den nicht kurzen Weg zu Felix Golbe's Wohnung zurück. Angelangt, lief der Hausherr voraus, seine Schwester auf den unverhofften Besuch vorzubereiten.

Auf dem obersten Treppenaufgang stand Fanny Golbe. Sie war ein schlanke, grazioses Mädchen von einigen zwanzig Jahren, etwas geküßt geteilet und von einer vielleicht allzu jugendlichen Lebendigkeit, die aber nichts Affektiertes noch Gemachtes an sich trug.

„Seien Sie mir herzlich willkommen,“ rief sie mit ansprechendem Lächeln und faltete wie dankend die weißen Hände auf der Brust. (Fortf. folgt.)

Nur ein Hund.

„Nah — nur ein Hund! — verächtlich hör' ich's sagen.
Genug ist's, wenn man ihm den Hunger stillt!
Was weiß ein Hund von Wein und Klagen?
Begreift er es, wenn Freude dich erfüllt?“

Ein Tier? — Verstand? — Fährnahr, es ist um Lachen!
Was wohl ein Hund vom Dasein groß versteht!
Man wird im Leben mich nie glauben machen,
Daß der Instinkt nicht über's Denken geht! —

Ja, nur ein Hund! — Und doch ein Reichtum Treue
Wie selten ihn ein Mensch dem Menschen schenkt,
Ein Freundschaftsbund, zwar ohne Schwur und Weishe,
Doch fester, wie oft Mensch am Menschen hängt.

In frohen Tagen froh an deiner Seite —
Ein Scherflein Freude fiel für ihn auch ab,
Der dir auf Schritt und Tritt stets treu geleite,
Sein wachsam Aug' und Ohr als Wächter gab.

Und gröllest du: Wo noch Vertrauen holen,
Da trügerisch der Menschen Herz und Mund?
Dann kam dein treuer Freund auf leisen Sohlen,
Schmiegt sich dir an: „Ich bin noch da — dein Hund.“ —

Den Kopf in deiner Hand, den Blick erhoben
Zu deinem Aug', in dem er forschend lieh,
Was ihm zu teil: ob trafen oder loben,
Ob du ihm streng gesinnt, ob gütig bist. —

Ja, nur ein Hund: — Daß sie es ruhig sagen,
Was kummert's dich, ob spottet man ihr Mund?
Er ist der Thron der Tränen, der Trauer Klagen,
Dein treuester Freund — war er auch nur ein Hund!

Mahlstäbe de la Chappelle.

Marionetten-Geheimnisse.

Erläuterung von H. G.

Als 10-jähriges Knirpschen war mir nichts fremder,
als die Bretter, „die die Welt bedeuten“. Ein böser
oder ein guter Zufall spielte mich in unmittelbarer
Nähe eines dann einmaligen Bühnenscheiters, der mit mir
und meinem Schulfreundchen eine Nützliche im Sinne
hatte. Mein strenger Papa und meine ruten-schwingende
Mama bäumten sich dagegen und ich gehörte. Von
dieser Minute an war jedoch mein Interesse für die
„Goullissen“ erwacht, und wenn ich ein fauer er-
runnenes Spargelklein von 50 Rappchen erradert hatte,
schick ich auf den „Fuß“ unseres Mäusentempels und
mein inneres Glück triumphtierte. Nach zwei weiteren
Jahren sehe ich in der bayerischen Residenz, an der
obern Ecke der königlichen Haupttreppe, den lieben, unver-
gesslichen Papa zu meiner Rechten. „Schau, das ist das
Hoftheater“, flüsterle er mir zu. „So, das hast du mir
viel größer vorgestellt“, war meine Antwort. „Das
wird dir im Leben noch manchmal passieren“, seine Er-
widerung. Folgenden Tages durfte ich „Wilhelm Tell“ ge-
nießen und von da an kannte ich als mein schönstes Ver-
gnügen das Theater. Während aber andere Menschen-
kinder sich die Hände wund klatschten, sah mein späher
Aug' immer Dinge, die meine Einbildung nicht be-
friedigten und die mich noch spät in die Nacht beschäf-
tigten. Meine Lehr- und Wanderjahre hatten den einen
Fuß auf der Bühne, den andern im realen Leben und
als ich endlich „Papa“ gerufen wurde, mußte ich meinen
Jüngens selbst vorführen. Meine nachbarlichen Freunde
fanden Gassen an meinem und meiner Mitbühlerchen
Tun und Treiben und baten mich, auch ihre Tron-
folgerchen mitwirken zu lassen, und so war ich zum
Kinderdirektor avanciert. Was vor und hinter den
Goullissen passieren kann, hatte ich gekostet; aber am
meisten pakte mich immer ein jugenberfühltes Haus, eine
unwüchsigke Kindervorstellung, ein Jubelfest der Kleinen.
An einem flodenwirdelnden Winternachmittage bringt
mich der Zufall vor ein niedliches Häuschen, dessen

Pforten von quecksilberner Jugend beinahe erstürmt
werden. Ich wage mich in den Strudel, und wenige
Minuten darauf liege ich als einziger „langer Israel“
mitten drin im „Münchener Marionettentheater“. Ein
sondergleichen erfaßt mich, und als die Vorstellung zu
Ende, gelobe ich mir: „Das bringst du den lieben
St. Galler Kindern“. Vom Gedanken zur That war's
aber ein weiter Schritt. Niemand konnte mir raten,
niemand konnte mir helfen, außer „Papa Schmid“,
der immergrüne 78-jährige Jungbrunn der Münchener
Jugend, der 40 Jahre unausgesetzter Tätigkeit als
Marionettenführer durchlebt. — Der erste Empfang
war kritisch.

„Bildens Ihnen nur nichts ein“, war seine An-
trittsrede. „Da sind schon ganz andere Herrn kinnen
und haob'n mit ausfrag'n woll'n. Aber alle mitend
san wieder z'rucktreten vor die viele Arbeit, vor die
viele G'schähe, die die G'sicht im G'folg hat.“

Nach zwei Jahren endlich schmeißt er mir ins
G'sicht: „Sie sind a falscher Brudrer, Sie; woan's
aner ferti bringt, dann sind Sie's, und i helfe dazu!“
Stundenlang haben wir uns miteinander unterhalten,
stundenlang unterrichtet er mich in seinen Geheim-
nissen und je mehr ich mit diesem unwüchsig „Münchener
Kind“, mit diesem humorüberbrudelten Jungreis
zusammensatz, desto mehr bewunderte ich ihn. Nun
zählt er seine 82 Jahre und ich möchte mir als sein
schönstes Vermächtnis seine einzigartige, köstliche Lebens-
kritik, seine nie verlegende Lebensfreude. Man kann es
nicht glauben, daß solche Augen sich einmal für immer
schließen sollen; man möchte mit ihm nur immer plau-
dern, scherzen, lachen.

Münchens Magistrat und Bürgerchaft haben ihm
denn auch in weitestlicher Weise ein Ehren-
denkmal gesetzt, das den Namen „Papa Schmid“ auf Ge-
nerationen erhalten wird: ein Marionetten-Theater auf
Gemeindekosten, wie es keine Stadt der Welt der
Jugend bietet.

Und nun ein Blick vor und hinter die Rampen.
Schon der Zuschauertraum sympathisiert. Ehen
da in dichten Reihen Schwesterchen, Brüderchen, Vä-
terchen, Mütterchen, Großpapa und Großmama bunt
durcheinander gemischt, des Lebens ungetrübte Freude
in vollen Zügen zu genießen. (Schluß folgt.)

Eine japanische Heiratsanzeige.

Die japanischen Frauen gelten im Osten als schön,
denn sie besitzen eigenartige Reize, deren sie sich wohl
bewußt sind. Das beweist eine Heirats-Annonce, die in

einer Zeitung in Tokio erschienen ist. Die Annonce
lautet: „Ich bin ein sehr hübsches Mädchen, meine
Haare sind gewellt gleich den Wolken. Mein Gesicht
ist glänzend wie der Sammet der Blumen. Meine
Figur ist beweglich wie die Aeste der Trauerweide und
meine Augenbrauen sind geschweift wie der wachende
Mond. Ich besitze genug, um glücklich Hand in Hand
mit meinem Gatten durchs Leben zu gehen und um bei
Tag die Blumen und bei der Nacht den Mond zu be-
trachten. Sollte das Auge eines intelligenten, gut er-
zogenen, liebenswürdigen Mannes auf diese Annonce
fallen, so will ich mich mit ihm fürs Leben vereinigen
und später mit ihm zusammen begraben werden in einer
Gruf von rotem Marmorstein.“ Man sieht, die jungen
heiratslustigen Damen in Japan wissen sich sehr poetisch
auszudrücken. Nach dem letzten Ausweis sind übrigens
in Japan in einem Jahre 346,500 Ehen geschlossen
worden. Dabei war keine der Bräute über 22 Jahre,
42 waren nur 15 Jahre, 750 waren 16, 5484 waren
17, 17,408 waren 19 und 16,100 waren 20 Jahre alt.

Silberne Möbel.

Eine silberne Möbelleinrichtung für 875,000 Fr.
ist in London für einen indischen Fürsten angefertigt
worden. Die Einrichtung besteht aus einem Himmel-
bett, 12 Stühlen und Kissenstühlen, zwei Ruhebetten,
vier Tischen, einem sehr schönen Salonschrank und einem
Toiletentisch. Alle Möbel sind aus gediegenem Silber,
sie wiegen über 4000 Kilogramm. Die Bettstelle allein
wiegt 1000 Kilogramm, und jeder Stuhl durchschnittlich
150 Kilogramm. Die Möbel sind im Stile Ludwigs
XIV. und XV. Das Kopfende des Bettes zeigt eine
hübsche allegorische Darstellung des Schlafes nach einem
Entwurf von Alfred Moore, und das Fußende stellt
tanzende Nymphen dar. Die Herstellung dieser Möbel,
die wie ein Traum aus „Tausend und eine Nacht“
wirken, hat fast ein Jahr in Anspruch genommen.

Abgerissene Gedanken.

Wenn man das Böse thut, steht man für klein es an!
Man sieht, wie groß es ist, erst wenn es ist gethan.
Hilbert.

Gedanke der dunkleren Tage,
Aber gedent' ihrer nimmer zu sehr,
Geh' weiter im Frühlicht und wage
Noch vieles, vieles mehr.
Karl Bendell.

Verdauungsbeschwerden

Seit 25 Jahren haben sich bei den
Aerzten und dem Publikum in der Schweiz, die auf
der ganzen Erde bekannter, und besonders bei den
Frauen beliebt

Apotheker Richard Brandt's
Schweizerpillen

als ein sicher wirkendes, angenehmes und absolut
unschädliches, dabei billiges Hausmittel bei: Verstop-
fung, verbunden mit Uebelsein, Sodbrennen, Auf-
stossen, Appetitmangel, Mattigkeit in den Gliedern,
Verstimmung, Blutandrang nach Kopf und Brust,
Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schwindelanfällen, Atem-
not, Leber- und Gallenstörungen u. s. w. vorzüglich
bewährt. Sie sind zur Blutreinigung unüber-
troffen. Jede Schachtel der echten Apotheker Richard
Brandt's Schweizerpillen trägt ein weißes Kreuz im
roten Feld und sind dieselben in allen guten Apo-
theken à Fr. 1.25 erhältlich. Alleiniger Darsteller
Apoth. Rich. Brandt's Nachfolger, Schaffhausen.

GALACTINA Kindermilch

Die beste Kindernahrung
der Gegenwart.

2873

22jähriger Erfolg. In Apotheken, Drogerien etc.

Das feinste in Bienenhonig.

Wer sich auf den Winter etwas ganz Vorzügliches
an Bienenhonig anschaffen will, dem kann ich maldan-
dischen Honig empfehlen. Er ist unerreicht im Aroma.
8 Pfund (Zoll, Porto, Verpackung, Spesen und schöne
Blechbüchse inbegriffen) kosten nur Fr. 7.20. Die
Sendung geschieht unter Nachnahme. Wer diese Ge-
legenheit zu benutzen wünscht, der sende seine Be-
stellungskarte mit der Angabe, ob heller oder dunkler
Honig gewünscht wird, zur Weiterbeförderung an die
Expedition. [3408]

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyax, Bleichenbach.

TeilhaberIn gesucht:

In ein Broderie- und Damen-
Artikel-Geschäft, gut eingeführt
und nachweisbar rentabel, wird ge-
bildete Dame als TeilhaberIn gesucht.
BewerberIn muss branchen- und sprachen-
kundig sein.

Offerten unter Chiffre A 3495 an
die Expedition. [3495]

Zimmermädchen
wird gesucht:

für evangelische Pfarrersfamilie in
Paris. Schweiz. Dienstboten. Eigenes
Haus. Reise bezahlt. Offerten unter
Beilegung von Zeugnisse und Photo-
graphie an Herrn Pasteur H. Merle
d'Aubigné, 27 rue Humboldt, Paris,
Frankreich, zu senden. [H 685 X] [3510]

Ein Fräulein gesetzten Alters, tüch-
tige Damenschneiderin, auch im
Umändern, Modernisieren und Gar-
nieren sehr geübt, auch mit sämt-
lichen Hand- und Zimmerarbeiten
vertraut, und im Umgang gewandt,
nimmt Stelle an als Kammerfrau,
auch zu reisender oder leidender
Dame. Ansprüche bescheiden. Gefl.
Offerten unter Chiffre 3502 befördert
die Expedition des Blattes. [3502]



Nach der Muttermilch empfiehlt sich die
sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste,
zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungs-
störungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige
Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.
Depots: In Apotheken. [3498]

In jeder Confitserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS
DEVILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Knaben-Institut & Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.

Gegründet 1859. [3279]

Als Friseurin und Kammerfrau
sucht eine im Fach tüchtige und
erfahrene Frau feste Stelle in einem
Fremdenhotel. Eventuell wäre sie
auch geneigt, sich an einem Fremden-
platz niederzulassen, um von ihrer
Wohnung aus sich in die Hotel rufen
zu lassen, wenn man ihr sagen könnte,
dass sie auf diesem Weg Aussicht zu
einer bescheidenen Existenz hätte.
Zur Einrichtung und Eröffnung eines
eigenen Frisiersalons fehlt der An-
fragenden das Kapital. Gefl. Offerten
befördert die Expedition unter Chiffre
R 3501. [3501]

Gesucht:

Ein der Alltagschule entlassenes,
ansässiges Mädchen findet leichte
Stelle in gutbürgerlichem Privathause,
bei kleiner Familie, wo es Gelegen-
heit hätte, die Hausgeschäfte zu er-
lernen. Offerten befördert die Ex-
pedition des Blattes. [3494]

Singer's

Hygienischer Zwieback
in Qualität unübertroffen.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in A. Auch der beste „Briefsteller“ kann Ihnen die Gewandtheit im Schreiben nicht ersetzen, weil er sich nur mit ganz allgemeinen Fragen befassen kann. Was vermöge ein gedruckter Briefsteller Ihnen zu nützen, wenn Ihr Korrespondent ganz spezielle Themata berührt, wenn er vollständig Persönliches behandelt? Denken Sie doch an die Blamagel, die Sie durchmachen müssen, wenn einem korrekten Einführungsschreiben gedanklich, stilistisch und orthographisch ganz Minderwertiges und Unbeholfenes folgen würde. So etwas kann wirken wie eine kalte Dusche im Winter — es kann auf die Dauer verschmücken. Ein nettes Gesicht und ein liebenswürdiges Benehmen sind zwar vorzügliche Waffen. Um aber einen gebietenden Mann auf die Dauer zu fesseln, dazu muß noch Herz und Geist vorhanden sein, um ein höheres und bleibendes Begehren zu erzielen, an das müssen Sie denken. Wo keinerlei geistige Interessen binden, da ist ein höher veranlagter Mann sehr bald abgeführt.

Eifrige Leserin in A. b. B. „Meine Frau muß eine abgeklärte, feste Lebensanschauung haben, sie muß selbständig denken, sie muß gebildet sein in jeder Beziehung, sie darf nicht verbraucht sein in ihren Gefühlen durch oberflächliche Plaisirs; ich soll, wo immer möglich, ihre erste Liebe sein; ich verlange guten Humor und Mutterwitz, ebensoviel pädagogischen wie hauswirtschaftlichen und häuslichen Sinn, Gesundheit und Verständnis für Gesundheitspflege; musikalisch im höheren Sinn muß sie auch sein und befähigt, dem geschäftlichen Wirken des Mannes verständnisvoll zu folgen, ja ihn in gewissen Fällen anzuregen. Dabei muß Kindlichkeit und Natürlichkeit obwalten, und sie muß es verstehen, nach einem bestimmten Budget den Haushalt gut zu führen. Wenn sie Vermögen hat, so darf sie sich nicht eigene Verwaltung vorbehalten, sondern sie soll den Mann als Haupt der Familie anerkennen, der alles thun wird, um ihr das Leben

möglichst angenehm zu machen. Sie braucht selber kein Vermögen, muß aber im Stande sein, solches ohne Vormundhaft zu verwalten und die Familie aus eigener Kraft zu erhalten, wenn es sein müßte. Sie müßte auch die liebevolle Pflege eines alten Vaters übernehmen und keinen Unterschied machen zwischen den eigenen und den Eltern des Mannes.“ Dies Ihr Ideal von der Frau. — Es heißt hohe Ansprüche an den Charakter, ganz besonders, wenn das 25. Altersjahr erfüllt, aber nicht wesentlich übertrieben sein darf. Vielleicht zeichnet uns zur allgemeinen Erbauung in der nächsten Nummer ein seriöses weibliches Wesen ihr Ideal, damit man Vergleiche ziehen kann. — Was wir dazu sagen? Nun, gering sind Ihre Anforderungen nicht; aber Frauen von dieser Qualität wachsen kaum im Ballsaal, und dann machen sie auch bestimmte Ansprüche.

Abonentin in A. Sie sind einseitig berichtet, wenn Sie meinen, daß den Frauen mehr Ordnungsliebe innewohne als den Männern. Im großen und ganzen ist der Mann ein Freund der Ordnung, er liebt es nur nicht, mitten drin zu stehen, wenn eine massige und verständnisvolle Scheuerfrau rückwärts ihres Amtes wartet. Er liebt es auch nicht, wenn er selber die Ordnung herstellen soll, sondern er erwartet dies von seiner Frau. — Der Mann rechnet ohne weiteres darauf, daß die Frau als solche ordnungsliebend sei, daß er sich um seinen auswendigen Menschen und um die Ordnung im Haushalt nicht mehr zu kümmern brauche. Es muß ein unverheiratetes weibliches Wesen in ihren Vorgesetzten die Ordnungsliebe tatsächlich auf die Spitze treiben, um später unter den erschwerten Verhältnissen eines mehrteiligen Haushaltes ein wenigstens annäherndes Maß von Ordnung aufrecht erhalten zu können. Durch zu Tage getretene Unordentlichkeit hat sich schon manches junge, sonst sehr liebenswürdige Mädchen sein Glück verscherzt.

Frau A. M. in A. Sie sagen, daß Sie über den Jahreswechsel viel zu sehr mit Arbeit überhäuft

gewesen seien, um ihre versprochenen Mitteilungen machen zu können, jedoch erwarten Sie mit Ungeduld unsere bezüglichen Ausführungen. Sie scheinen nicht daran zu denken, daß auch wir mit Mehrarbeit künftigen überlastet worden sein in den letzten Wochen. Es ist aber tatsächlich so und zwar in einem Maße, daß Sie nicht mit uns teilen möchten. Wir müssen Sie also freundlich um etwas Geduld bitten.

Frau A. J. in A. Wir leben nie was die Zeit thut, sondern immer nur, was sie gethan hat. Die ferneren Kinder, die nur besuchsweise ins Elternhaus einkehren, bemerken eine stattgefunden Veränderung viel eher, als die beständig mit den Eltern lebenden. Die Freude kann aber auch wieder verjüngen. Der Befund eines Arztes vermöchte Sie wohl am ehesten zu beruhigen.

Frau S. G. in B. Besten Dank für Ihre sachgemäße Belohnung und für Ihre freundliche Anerkennung. Ihr Name ist mit so schönen Erinnerungen verknüpft: Dinge, die Sie wahrscheinlich schon längst vergessen haben. Die Frauen-Zeitung wird Ihnen mit Vergnügen nachgeschickt, wohin Sie dieselbe beordern. Empfangen Sie besten Gruß.

Wer an Appetitlosigkeit, Blutarmut, Nervenschwäche und deren Folgezuständen (Müdigkeit, Schwindelanfälle) leidet, nehme den kräftigsten „St. Urs-Wein“. Erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche oder direkt von der „St. Urs-Apotheke, Solothurn“, franko gegen Nachnahme. [3445]



Die Hygiene bedingt eine peinliche Sauberkeit; um diese für die zarten Teile, wie das Antlitz, in vollkommener Weise zu erreichen, gibt es nichts besseres als den **Crème Simon**, das **Poudre de riz** und die **Seife à la Crème Simon**. [3369]

Für eine tüchtige Arbeiterin in der Damenschneiderei ist in einem feinen Atelier gute Stelle offen. Offerten unter Nr. 3503 „Damenschneiderin“ befördert die Expedition. [3503]

Töchter-Pensionat
Mlle Schenker [3318]
AUVERNIER, Neuchâtel.
Prospektus und Referenzen

Töchter-Pension.
Guter französ. Unterricht. Musik. Malerei- und Handarbeiten. Familienleben. Vorzügl. Referenzen. Preis 80 Fr. per Monat. [3414]
Me. Jaquemot, diplomierte Lehrerin,
Boudry, Neuchâtel.

Feine Existenz für Damen, Friseurinnen etc.
Erteile Unterricht in **med. Kosmetik** (Schönheitspflege), event. brieflich. Honorar mässig.
Kosmetisches Institut Konstanz
Tägermoosstrasse 9.
NB. Unschädli. Mittel zur Beseitigung von Malen aller Art, Sommersprossen, Falten, lästigen Haaren, Haarausfall, zur schnellen Selbstbeseitigung. billigt. [3512]

*Soeben
neu erschienen
Kaiser's
Haushaltungsbuch
für 1930
'1 bucht ganz vorzügliche
sachliche und
Kaiser's
Bern*

Frau en finden christliches Haus z. Erholung, Pflege, Versorgung. Bescheidene Preise. Anmeldungen unter Nr. 44 an die Expedition d. Bl. [3507]

LOSE

vom **Stadttheater in Zug** versendet zu 1 Fr. und Listen zu 20 Cts. das grosse Loseversand-Depot **Frau Hirzel-Spöri, Zug**. Haupttreffer 30,000 und 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratis-Los. Ziehung am 30. Januar. [3353]

Töchter-Pensionat Ray-Moser

in Fiez bei Grandson

Gegründet 1870.

(Sch 1373 Q)

Gegründet 1870.

könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an **Mme. Ray-Moser**. [3511]

!Heilung aller Frauenleiden!

selbst die veraltetsten Fälle von Geschlechtskrankheiten, Weissfluss, Gebärmuttererkrankungen, Kinderlosigkeit, Beschwerden jeder Art, Hysterie, Nervenschmerzen, schmerzhaftes Perioden, Krämpfe, Blutarmut etc. heilt schnell und diskret, brieflich ohne Berufsstörung mit unschädlichen [3471]

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.
Jedermann verlange Gratisbrochüre über briefliche Behandlung.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE

40 JAHRE ERFOLG

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel „ 1.40
Mit glycerinphosphorsäuren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems „ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlgeschmeckteste Emulsion „ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen „ 1.70

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung f. Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. „ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Fr. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelanger gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben.** Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [3480]

Singer's

2929] **Hygienischer Zwieback**
in Qualität unübertroffen.



Bergmann's Seife

ist lt. amtlichem Attest vollkommen rein, neutral und mild.

Anerkannt beste Seife für zarten reinen Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und achte auf die Schutzmarke:



Zwei Bergmänner
und auf die Firma

Bergmann & Co., Zürich

Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20, Zürich, übermittlelt frop. u. verschlossen gegen Einsend. von 80 Cts. in Marken ihre Broschüre (7. Auflage) über den

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung und Heilung. [3090]

Die Broschüre:

„Das unreine Blut und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr“

versendet gratis **E. R. Hofmann**, Institut für Naturheilkunde, Böttmingermühle bei Basel. [3460]

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

13482

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Ärzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Empfehlung

für Abnahme von feinstem, vollfetttem, saftigem

Prima-Emmentaler-Käs

in Postcolli von 5 und 10 Kilo; per Kilo zu Fr. 1.60 franko unter Nachnahme. Wir bieten das Feinste für Hôtels, Pensionen, Restaurants und feine Privatkundschaft. Garantiert tadellose Bedienung. [3456]

Familie Schelbert
Kaltbrunn, Kt. St. Gallen.

Kirchenbau-

LOSE

Wangen bei Olten (Alleindepot), sowie Zuger Stadtheater-Lose versendet à Fr. 1.— und Ziehungslisten à 20 Cts. das Hauptloseversand-Depot **Frau Haller, Zug**. Haupttreffer Zug 30,000 Fr. und Wangen 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratislos, auch wenn von beiden Sorten. [3504]

Dauernd

auf Jahre, wahr nur

Parketol

(gesetzlich geschützt)

dem Fussboden sein gutes Aussehen. Glanz ohne Glätte. Feucht wischbar.

Kein Blochen.

Gelblich Fr. 4.—, farblos Fr. 4.50.

Verkaufsstellen:

Baden: L. Zander, Apotheke.

Basel: Fr. Frey zum Eichhorn.

U. Wagner zum Gerberberg.

Bern: Emil Rupp.

(Weiteres folgen.)

Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, welche unter ähnlichen Namen angeboten werden. [3028]

Graphologie.

Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 2.—. Ausführliche Skizze Fr. 4.—. Honorar in Briefmarken oder per Nachnahme. [3467]

Graphologisches Bureau Olten.

4 Geschäftsbücher, Fr. 6

für Handwerker u. Geschäftsleute.

Hauptbuch, praktisch eingeteilt . . . Fr. 2.50

Journal-Tagebuch . . . 2.—

Kassabuch mit netter Einteilung . . . 1.50

Fakturenbuch, übersichtlich eingerichtet . . . 1.80

Versende alle 4 Bücher statt zu Fr. 7.80 zu nur Fr. 6.—.

Kopierbücher Fr. 1.80.

Geschäftsbücher und Carnets in jeder Grösse u. Lineatur liefert schnell und billig (Preise auf Verlangen) [2981]

Schriftbüchereifabrik

A. Niederhäuser

Grenchen.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Herrenkleider

werden unzertrennt chemisch gereinigt, wenn die Farbe abgestorben, aufgefärbt und auf Wunsch unter billigster Berechnung repariert. [3500]

Färberei und Chem. Waschanstalt

Terlinden & Co., vormals H. Hintermeister

Küssnacht.

Zürich.

Magen- und Darmleiden

Sodbrennen, Aufstossen, Aufsteigen eines Knäuels b. z. Halse, Abgang von Wurmglädern, Appetitlosigkeit wechselnd mit Heissunger, Schwindel, Kopfschmerz, Uebelkeiten etc. sind sichere Kennzeichen von **Wurmkrankheit!** Bandwurm mit Kopf, Spul- und Madenwürmer samt Brut werden radikal, schmerz- und gefahrlos, ohne Berufstörung in 1/2-2 Stunden entfernt. Ueber 2000 Zeugnisse garantieren den Erfolg Angabe von Alter, Geschlecht, allgem. Kräftezustand, Körpergewicht mit deutl. Adresse an die **Kuranstalt Neualschwil, Basel.** [3108]



Der neue Jahrgang

der „Gartenlaube“ beginnt mit dem durch spannende Handlung und lebenswahre Willens-Schilderung ausgezeichneten Roman

„Die Hand der Fatme“

von
Rudolph Stratz.

Probenummern gratis durch alle Buchhandlungen und durch den Verlag Ernst Reil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

Abonnements durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.

Krampfadergeschwüre, Fussgeschwüre, Salzfluss, Krampfadern mit Knoten.

Meine Frau bekam, als sie das erste Mal im Jahre 1884 in andern Umständen war, ein Krampfaderbein resp. ein offenes Bein, ein sehr schmerzhaftes, das sich besonders bei jeder der nachfolgenden 6 Schwangerschaften mehr und mehr ausdehnte und verschlimmerte. Das Leiden erreichte im Dezember 1902 seinen Höhepunkt, sodass das Aeusserste für ihr Leben zu befürchten war. In kurzer Zeit entstanden 7—8 Wunden oder Löcher bis zur Grösse eines 5 Frankenstückes. Vom Knöchel bis über die Kniegegend war das Bein geschwollen, entzündet, rotbraun wie gebraten, überzogen u. gefüllt mit stinkiger, jauchiger Substanz, von den Schmerzen gar nicht zu reden. Tagelang lag sie in vollständiger Apathie im Bette. Der Appetit fehlte ganz, es zeigten sich nur noch Gelüste nach sauren u. recenten Gemüsen. In dieser Zeit fiel mir durch Zufall eine Broschüre der Privatpoliklinik Glarus in die Hände u. fand ich darin eine Abhandlung, die analog der Krankheit meiner Frau war. Sofort wandte ich mich brieflich an diese Anstalt und bekam nach 2 Tagen die Verordnungen zugesandt. Nach 1/4 Jahre waren sämtliche Wunden verschwunden u. zugeheilt. Das Bein, welches vorher ca. 15 cm dicker war als das andere, ist jetzt vollständig normal. Die Behandlung erfolgte brieflich, ohne dass ein Arzt der Privatpoliklinik Glarus das Bein jemals gesehen hat. Am 20. Mai d. J. bestiegen wir den Uetliberg an der steilen Nordseite, wobei meine Frau den Auf- u. Abstieg in festem Tempo, ohne abnorm zu ermüden, mitmachte. Ich habe somit neben Gott die Wiedererlangung der Gesundheit meiner Frau nur der Privatpoliklinik Glarus zu verdanken. Ich empfehle allen denjenigen, welche gleiche oder ähnliche Leiden haben u. diese gefahrlos heilen lassen wollen, sich vertrauensvoll an d. Institut zu wenden. Niederdorfstr. 80, Zürich I, 9. Okt. 1903. J. Nagel, Graveur. Die Echtheit d. Unterschrift d. Hrn. J. Nagel, Graveur, Zürich I, bezeugt: Stadtkammerrat Zürich I, 9. Okt. 1903 der Stadtkamm.: R. Amstad. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [2955]

Singer's

2929) Kleine Salzbrezeli

feinste Beigabe zum Bier!

Vorrätig für alle Körperteile:

Engadiner

Bergkatzen- & Felle

von vorzügl. Wirkung bei:

Gicht-, Rheumatismus-,
Ischias-, Magen-, Lungen-,
Nieren-Leiden
Allgemeiner Erkältung.

Beste

Sport-Unterkleider.

Sanitäts-Geschäft
Hausmann A.-G.

Basel, Zürich, St. Gallen, Genf
und Davos. [3509]

RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition

Gegründ. 1867 des Kontinents Gegründ. 1867

Zürich

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur

— St. Gallen — Glarus — Lausanne —

Luzern — Schaffhausen — Solothurn

Berlin — Frankfurt a. M. — Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenkosten. [3367]

Bei grossen Auflagen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.



Probe-Exemplare

der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

In der Entwicklung zurückgebliebenen

kränklichen
schwächlichen
rachitischen
skrofulösen
Kindern

2991

gibt man am besten

Kalk-Casein.

Erfolge überraschend.

Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.

Gesellschaft f. diät. Produkte A.-G.
Zürich.

Pensionat & Haushaltungsschule in Schloss Chapelles ob Moudon.

Sommer-Kursus 1905 — 5 Monate vom 1. Mai an.
Besondere Bedingungen für Jahres-Aufenthalt.
Theoretischer und praktischer Unterricht in allen Zweigen der Hauswirtschaft. — Französisch. — Prospekt und Referenzen. (H 80246 L) [3505]
Mme. Pache-Cornaz.

Cotillon- Touren

Ballorden, Mützen, Scherzartikel
Knallbonbons [3406]
Fastnachts-Artikel.
Verlangen Sie Fastnachts-Katalog.
Franz Carl Weber, Spezialhaus
Bahnhofstr. 60 u. 62, Zürich.



Knorr's Suppen
sind die besten von allen!

Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko.

Direkt vom Fabrikant zum Käufer.
Auf 10 Monate Kredit.

Eine verlorene Minute wird nie wieder eingeholt und viele haben das Glück nicht erlangt, weil sie diesen Augenblick unrichtig angewendet haben. Es ist in heutiger Zeit absolut notwendig, dass man immer genau die Zeit weiss, aber eine gute Uhr ist eben teuer, besonders wenn sie durch die Hände mehrerer Unterhändler geht. — Indem Sie sich direkt an uns wenden, haben Sie den Vorteil, eine gute, schöne Uhr zu sehr niedrigem Preise, mit 5-jähriger Garantie, bei Einsendung von Fr. 3.—, nebst Angabe der genauen Adresse, franco sofort zu erhalten.

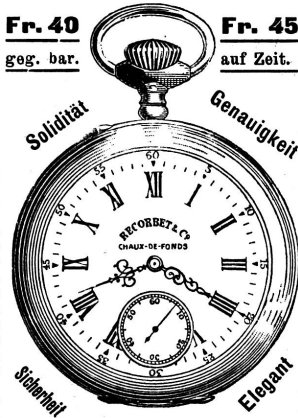
Wir senden Ihnen eine Uhr, wie nebenstehende Abbildung, Lepine mit doppelter Schale, Silber 800, Remonteur mit 15 Steinen. — Ankerhemmung nicht magnetisch, doppelte Hebescheibe. Genaue Regulierung, prächtige Dekoration, mit einem Wort: „Das Vollkommenste, das existiert.“ Nach 8-tägiger Probezeit wollen Sie uns gefälligst benachrichtigen, und werden wir Ihnen am 1. eines jeden Monats einen Teilbetrag von Fr. 4.— per Nachnahme erheben, wenn Sie nicht vorziehen, den Betrag mit Fr. 35.— in bar per Mandat einzusenden. (Bei Barzahlung Fr. 5.— Rabatt.) Sind Sie mit der Uhr nicht zufrieden, können Sie dieselbe zurücksenden und der einbezahlte Betrag wird Ihnen sofort zurückerstattet. Die grossen Vorteile unseres neuen Systems sind: 8 Tage Probezeit, 10 Monate Kredit und 5 Jahre Garantie.

RECORBET & Cie., Uhrenfabrik, La Chaux-de-Fonds.

Grosse Auswahl Damenuhren.

Tüchtige und ernste Agenten werden gesucht.

Beil. den Namen der Zeitung angeben. Verlangen Sie unsern Catalog gratis und franko.



O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Ueberall erhältlich.

Urner-Museums-Lose

Ziehung 28. Januar

sind noch erhältlich à 1 Fr. durch das „Bureau für Urner Museums-Lose“ (E. Blatter), Altdorf, Uri. 1761 Treffer: Erster Fr. 10,000, letzter Fr. 5. Ziehungsliste 20 Cts.



Spezialität

in [3272]

kräftigen

und

feinschmeckenden

Koch-Chocoladen

in Pulverform.

Rascheste Kochbereitung.

A. Maestrani & Co., St. Gallen.



Chocolat u. Cacao, Milchchocolat, Fantasiechocolat aller Art.

Echten, selbstgeernteten Honig

versende incl. Porto und Packung:

Postgewicht Kg	1	2	2 1/2	5
La Rôsa-Honig	3.65	6.70	8.20	16.40
Poschiavo-Honig	2.90	5.25	6.45	12.80
Buchweizen-Honig	2.25	3.90	4.80	9.50

3441] von 10 Kg. an Rabatt. (H 2230 Ch)
J. Michael, Pfr., Brusio (Braubünden)

Frohe Botschaft

an alle, selbst für chronische und unheilbar erklärte

Sungenleidende

(Tuberkulose) — Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Hautausschläge und Flechten jeder Art, skrophulose und rheumatische Kinder. Magere erhalten schöne Körperfülle (Büste), auch brieflich, überraschender Erfolg. Man wende sich vertrauensvoll an W. Rath, Homöopath, Arzt, Institut für homöopathische und elektrische Krankenbehandlung, beim Bahnhof Nr. 86 in Speicher bei St. Gallen. [3463] Auch Sonntags bis 3 Uhr geöffnet. Arme werden kostenlos behandelt. Bei Anfragen Marken beilegen. Viele Dankeschreiben. Elektrische Apparate zum Selbstbehandeln werden auf Verlangen besorgt.



Alle Wochenbettartikel

als:
Gummiunterlagstoffe, Sublimat - Holzwoolwatte - Unterlagen, Irrigatoren, Irrigator-garnituren, Bettschüsseln, Bettwärmeflaschen sind stets auf Lager.
Sanitätsgeschäft [3197]
M. Schaerer A.-G., Bern.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [3484]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wer Geld sparen will,

der lasse sich die Broschüre über Nährsalze kommen von E. R. Hofmann in Bottminger-Mühle-Basel. [3459]

Heirate nicht

ohne Dr. Retau, Buch über die Ehe, mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, Beschränkung d. Kinderzahl, Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch Nedwig's Verlag in Luzern.

Abnehmern beider Werke liefere gratis „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen“ (preisgekröntes Werk). [3081]

Singer's

Kleine Salzbrezeln

feinste Beigabe zum Bier!